

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 4

Artikel: Je nach Strahlung : Zutritt für Nichtgefangene verboten : wie man in sowjetischen Uranbergwerken arbeitet
Autor: Schatalow, Nikolaj
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man in sowjetischen Uranbergwerken arbeitet

Je nach Strahlung: Zutritt für Nichtgefangene verboten

Dokument eines Zeugen

In den sowjetischen Uranbergwerken besteht der Schutz vor radioaktiver Strahlung zur Hauptsache in der simplen Messung. Uebersteigt die Strahlung den zulässigen Höchstwert, verbietet man den angestellten Arbeitern jede Tätigkeit in der betroffenen Zone, während Häftlinge weiterarbeiten müssen.

Ueber die Bedingungen im Uranabbau der UdSSR hat die russischsprachige Zeitschrift «Possev» (Frankfurt am Main) den Bericht eines sowjetischen Zeugen veröffentlicht. Nikolaj Schatalow hat in den siebziger Jahren Siedlungen im Abbaugbiet besucht und nahm Kassiber von Gefangenen auf. Später wurde er selbst zum politischen Häftling.

Den nachfolgenden Bericht hat Schatalow aus seinen eigenen Erfahrungen sowie aus den Mitteilungen von Lagerkameraden und Bekannten zusammengestellt.

In der Sowjetunion ist die Meinung sehr verbreitet, die zum Tode Verurteilten würden in Wirklichkeit nicht erschossen, sondern in die Uranbergwerke verfrachtet. Manchmal wird sogar davon gesprochen, man habe dort für sie sehr gute Bedingungen geschaffen, da die Arbeit in den Uranbergwerken sehr teuer sei und die Regierung die Werkstätigen möglichst lange dort aktiv haben wolle. Andere erwidern darauf, es gebe unumstößliche Informationen, dass die zum Tode Verurteilten erschossen würden.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Information über die Verschickung der Todeskandidaten in die Uranbergwerke vom KGB und vom Innenministerium selber verbreitet werden. Für die Parteioligarchie sind diese Gerüchte recht vorteilhaft, da in Wirklichkeit in den Uranbergwerken nicht zum Tode Verurteilte arbeiten, sondern gewöhnliche sowjetische Häftlinge. Mir persönlich sind mehrere Uranbergwerke mit «normalen» Gefangenen und nicht Todeskandidaten bekannt.

Ein solches Bergwerk befand sich ganz in der Nähe von Pjatigorsk, im Dorf Lermontowsk. Das liegt am Fusse des Berges Beschtai, 3 bis 4 km auf der Strasse von Pjatigorsk (1,5—2 km Luftlinie). Dort arbeiteten sowohl Politische (Häftlinge) als auch Kriminelle. Vor drei Jahren wurde es geschlossen, da die Strahlung in den Kurort Pjatigorsk eindrang. Die Codebezeichnung dieses Bergwerks war PJa 1/1, Postfach 1/1. Wenn Freie sich für eine beliebige Arbeit

bei diesem «Postfach» bewarben, mussten sie nebst der Standarderklärung, die man nur zu unterzeichnen braucht, drei Exemplare von Fragebogen mit 32 Punkten ausfüllen.

Der Region Stawropol benachbart, in der Kalmykischen ASSR (Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik), gibt es ein Tagbau-Uranwerk bei der Siedlung Uldjutschina. Es befindet sich gerade in der Mitte zwischen der Hauptstadt der Kalmykischen ASSR, Elista, und der Bahnstation Diwnoje. Von dieser Halde, die auch der Organisation PJa 1/1 unterstand, führte man eigens eine Zweiglinie der Bahn nach Elista.

Ein Bekannter von mir, der Chauffeur Fjodor Jewsejewitsch Saudkin, arbeitete als Einwohner von Diwnoje in diesem Uranwerk. Er verdiente 300 bis 350 Rubel im Monat. Obschon er lediglich zwei Stunden täglich arbeitete, wurde er nach zehn Jahren, 1970, pensioniert und starb zwei Monate nach der Pensionierung an akuter Leukämie. Er war noch keine vierzig Jahre alt. Bekannt sind mir zwei Bergwerke im Gebiet Buchara — bei den Siedlungen Sarafschan und Utschkuduk. Diese beiden Siedlungen (sie unterstehen dem Stadtsowjet von Nawoi [Usbestikan]) wurden Anfang der sechziger Jahre errichtet, als man hier die Uranbergwerke abzubauen begann. Es gibt dort auch Tagbau-Anlagen.

1975 besuchte ich in Utschkuduk Verwandte. Es ist ein völlig «geschlossener» Ort. Man kann keine Fahrkarte dorthin kaufen. Wenn jemand dort Verwandte besuchen will, bezieht er ein

Billett bis Taschkent mit einer Chiffre drauf. Im Flughafen von Taschkent werden die Passagiere nach Utschkuduk sogleich von den anderen abgetrennt und in ein anderes Flugzeug gesetzt, das bis Nawoi fliegt, und dort in ein Sonderflugzeug nach Utschkuduk umplaziert.

Eines Vormittags, als die Verwandten an der Arbeit waren, ging ich in der Ortschaft spazieren. Mich erstaunte, dass ein ganzer Siedlungsabschnitt mit einer 6 Meter hohen Bretterwand abgeschirmt war. Als ich an ihr vorüberschritt, kam plötzlich ein Gegenstand drüber geflogen und landete nicht weit von meinen Füßen. Es war ein Papier, in das ein Stein eingepackt war. Dann geschah das nochmals und nochmals; im ganzen las ich fünf solche Papierchen mit Steinen drin auf. Die Verwandten erzählten mir nachher, wie das vor sich geht. Der Kranführer teilt von oben mit, es komme ein Fremder gegangen, und die Häftlinge werfen ihre vorbereiteten «Briefe» über den Zaun. In einem der Briefe hiess es, der Schreiber sei schon seit 30 Jahren gefangen; man habe ihn nunmehr ins Uranbergwerk verbracht, damit er hier sterbe. Er bat um Mitteilung an die Familie. Da er aber nicht wusste, ob die Angehörigen noch lebten, schrieb er den Brief an seinen Bruder. Alle schrieben, sie würden nicht lebendig da herauskommen. Aber kein einziger von ihnen war zum Tode verurteilt worden.

Die Freien (hauptsächlich Chauffeure) verdienen in den Minen in Utschkuduk 420—500 Rubel im Monat (rund das Dreifache des Durchschnittslohns für Arbeiter und Angestellte; Anm). Im Tagebau arbeiten dort total 90 Wagen. 1972 kam es zu einem bemerkenswerten Ereignis. Ein Chauffeur hatte eine Radpanne, und er beschloss, gleich an Ort und Stelle bei der Halde das Rad zu wechseln. Er arbeitete etwa eine halbe Stunde daran, worauf er sich unwohl fühlte. Die Strahlungsmesserin wurde gerufen. Es stellte sich heraus, dass die Strahlung bei der Halde über 1000 Röntgen betrug. Die zulässige Strahlung ist 50 Röntgen. Der Chauffeur starb nach ein paar Tagen. Den empörten Chauffeuren erklärte die Leitung, bei den Transportarbeitern gebe es ohnehin eine hohe Unfallquote. Von tausend Chauffeuren kommt einer bei einem Unfall um, und bei uns ist halt zufällig dieser eine Chauffeur gestorben...

Der Strahlenschutz im Abbaugelände ist höchst primitiv. Die Chauffeure haben überhaupt keinen Schutz, man kontrolliert lediglich die Strahlungsintensität. Wenn die Strahlung 50 Röntgen übersteigt und man sie nicht senken kann, setzt man in dieser Zone ausschliesslich Häftlinge ein. Sie sind faktisch allen Schutzes beraubt und sterben wie die Fliegen.

Anlagehefte 5%
Kassa-Obligationen 6 1/2%

Anlageplus

(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)

Festgeldkonti

CITY BANK

Mehr Zins - Mehr Sicherheit.
Die Formel für den klugen Anleger.

Coupon
Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen über Anlageplus.

Name _____ ZB
Vorname _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____

Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 76 11